

Ruth – eine Frau stellt sich dem Leben – Predigt zu Rut 1-4 -

Rut 1-4 (in Auszügen)

Zu der Zeit ... kam eine Hungersnot über das Land. Da zog ein Mann mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen aus Betlehem in Juda fort, um sich als Fremder im Grünland Moabs niederzulassen.

Der Mann hieß Elimelech, seine Frau Noomi, und seine Söhne hießen Machlon und Kiljon.... Als sie im Grünland Moabs ankamen, blieben sie dort.

Elimelech, der Mann Noomis, starb und sie blieb mit ihren beiden Söhnen zurück.

Diese nahmen sich moabitische Frauen, Orpa und Rut, und so wohnten sie dort etwa zehn Jahre lang.

Dann starben auch Machlon und Kiljon

und Noomi blieb allein, ohne ihren Mann und ohne ihre beiden Söhne.

Da brach sie mit ihren Schwiegertöchtern auf, um aus dem Grünland Moabs heimzukehren; denn sie hatte von dort gehört, der Herr habe sich seines Volkes angenommen und ihm Brot gegeben.

... Als sie nun auf dem Heimweg in das Land Juda waren, sagte Noomi zu ihren Schwiegertöchtern: Kehrt doch beide heim zu euren Müttern! ... Damit küsste sie beide zum Abschied;

doch Orpa und Rut begannen laut zu weinen und sagten zu ihr: Nein, wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. ...

Doch dann gab Orpa ihrer Schwiegermutter den Abschiedskuss, Rut aber blieb bei ihr...

Sie sagte: Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren. Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott...

So zogen sie miteinander bis Betlehem. Als sie in Betlehem ankamen, geriet die ganze Stadt ihretwegen in Bewegung. Die Frauen sagten: Ist das nicht Noomi? Doch sie erwiderte: Nennt mich nicht mehr Noomi (das heißt: die Liebliche), sondern Mara (das heißt: die Bittere); denn viel Bitteres hat der Allmächtige mir getan. Reich bin ich ausgezogen, aber mit leeren Händen hat der Herr mich heimkehren lassen. ...

So kehrte Noomi mit Rut, ihrer moabitischen Schwiegertochter, aus dem Grünland Moabs heim. Zu Beginn der Gerstenernte kamen sie in Betlehem an.

... Eines Tages sagte ... Rut zu Noomi: Ich möchte aufs Feld gehen und Ähren lesen, wo es mir jemand erlaubt. ... Und es traf sich, dass dies Feld dem Boas gehörte, der von dem Geschlecht Elimelechs war....

Boas fragte seinen Knecht, der die Schnitter beaufsichtigte: Zu wem gehört dieses Mädchen da?

Der Knecht antwortete: Es ist eine Moabiterin, die mit Noomi aus dem Grünland Moabs gekommen ist.

Sie hat gesagt: Ich möchte gern Ähren lesen ... So kam sie zu uns ... und gönnte sich kaum Ruhe.

Boas sagte zu Rut: ... geh auf kein anderes Feld, um zu lesen... Ich werde meinen Knechten befehlen, dich nicht anzurühren. Hast du Durst, so darfst du zu den Gefäßen gehen und von dem trinken, was die Knechte schöpfen.

Sie ... sagte: Wie habe ich es verdient, dass du mich so achtest, da ich doch eine Fremde bin?

Boas antwortete ihr: Mir wurde alles berichtet, was du nach dem Tod deines Mannes für deine Schwiegermutter getan hast, wie du deinen Vater und deine Mutter und dein Land ... verlassen hast und zu einem Volk gegangen bist, das dir zuvor unbekannt war...

Zur Essenszeit sagte Boas zu ihr: Komm und iss von dem Brot... Er reichte ihr geröstete Körner und sie aß sich satt und behielt noch übrig.

Und sie ... kam in die Stadt und zeigte ihrer Schwiegermutter, was sie aufgelesen hatte. Dann packte sie aus, was sie von ihrer Mahlzeit übrig behalten hatte, und gab es ihr.

Da sprach ihre Schwiegermutter zu ihr: ... Gesegnet sei, der auf dich Acht hatte. Sie berichtete ihrer Schwiegermutter...: Der Mann, bei dem ich heute gearbeitet habe, heißt Boas.

Da sagte Noomi zu ihrer Schwiegertochter: Gesegnet sei er vom Herrn, der seine Gunst den Lebenden und Toten nicht entzogen hat. Und sie erzählte ihr: Der Mann ist mit uns verwandt, er ist einer unserer Löser.

Am Ende der Erntezeit sagte Noomi zu Rut: ...

Boas, unser Verwandter ... wofelt heute Nacht Gerste auf der Tenne.

Wasch dich, salbe dich und zieh dein Obergewand an, dann geh zur Tenne! Zeig dich aber dem Mann nicht, bis er fertig gegessen und getrunken hat.

Wenn er sich niederlegt... Geh ...hin, ... und leg dich dorthin! Er wird dir dann sagen, was du tun sollst. ...

Als Boas gegessen und getrunken hatte und es ihm wohl zumute wurde, ging er hin, um sich neben dem Getreidehaufen schlafen zu legen.

Nun trat Rut leise heran, deckte den Platz zu seinen Füßen auf und legte sich nieder.

Um Mitternacht schrak der Mann auf, beugte sich vor und fand eine Frau zu seinen Füßen liegen.

Er fragte: Wer bist du? Sie antwortete: Ich bin Rut, deine Magd.

Breite doch den Saum deines Gewandes über deine Magd, denn du bist Löser.

Da sagte er: Gesegnet bist du vom Herrn, meine Tochter. So zeigst du deine Zuneigung noch schöner als zuvor; denn du bist nicht den jungen Männern, ob arm oder reich, nachgelaufen.

Fürchte dich nicht, meine Tochter! Alles, was du sagst, will ich dir tun; denn jeder in diesen Mauern weiß, dass du eine tüchtige Frau bist.

Gewiss, ich bin Löser, aber es gibt noch einen Löser, der näher verwandt ist als ich.

Sie blieb zu seinen Füßen liegen bis zum Morgen. Doch noch ehe man einander erkennen konnte, stand sie auf.

Rut kam nun zu ihrer Schwiegermutter und ...erzählte ihr, wie viel Gutes ihr der Mann erwiesen hatte,

Sie aber sprach: Warte nun ab, meine Tochter...

Indes war Boas zum Tor gegangen ... Da ging gerade der Löser vorüber, von dem Boas gesprochen hatte. Er sagte zu ihm: Komm ... setz dich hierher!

...Noomi will das Grundstück, das unserem Verwandten Elimelech gehört, verkaufen. ... Wenn du lösen willst, so kaufe es! ...

Der Löser sagte: ...Übernimm du mein Löserecht; denn ich kann nicht lösen.

Boas sagte zu den Ältesten und zu allem Volk: Ihr seid heute Zeugen, dass ich alles Eigentum Elimelechs sowie das Kiljons und Machlons aus der Hand der Noomi erworben habe.

Auch Rut, die Moabiterin, die Frau Machlons, habe ich mir zur Frau erworben, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbe wieder erstehen zu lassen, damit sein Name ... nicht erlischt. .

So nahm Boas Rut zur Frau und ging zu ihr.

Der Herr ließ sie schwanger werden und sie gebar einen Sohn.

Da sagten die Frauen zu Noomi:

Gepriesen sei der Herr... Sein Name soll in Israel gerühmt werden.

Du wirst jemand haben, der dein Herz erfreut und dich im Alter versorgt; denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, sie, die mehr wert ist als sieben Söhne.

Noomi nahm das Kind, drückte es an ihre Brust und wurde seine Wärterin...

Und ihre Nachbarinnen gaben ihm den Namen Obed.

Er ist der Vater Isais, des Vaters Davids.

Predigt: Rut – Eine Frau stellt sich dem Leben

Liebe Gemeinde,
ich kann sie richtig **vor** mir **sehen**:
die alte **Großmutter**, Noomi, mit ihrem **Enkel** auf dem Schoß,
ein **Strahlen** in den Augen,
das ihrem von Falten **durchfurchten** Gesicht
eine ganz besondere **Schönheit** verleiht;
der **Kleine** lauscht hingebungsvoll den **zittrigen Tönen** ihres Kinderliedes.
Ihre knöchigen Finger streichen zärtlich über sein Köpfchen.
Ein glucksendes **Lachen** ist zu hören,
wie er die **Mutter** und den **Vater** kommen sieht
und streckt ihnen seine Ärmchen entgegen.
Die Arbeit des Tages ist getan,
nun haben sie Zeit für ihn.
Ihr Blicke füreinander,
ihre Gesten und Worte,
alles spricht von einer **tiefen Verbindung**.

Welch **idyllisches Familien-Bild!**

„Und wenn sie nicht gestorben sind....“

Eine richtige **Happy-End**-Geschichte à la **Rosamunde Pilcher**.

Vier so richtig glückliche Menschen –

vor allem auch die alte Großmutter

Die Nachbarinnen der kleinen Familie bestätigen das jedenfalls.

Aber da seh ich, wie Noemi gedankenvoll den Kopf schüttelt,
als ob sie meine Gedanken gelesen hätte.

„**Happy?** – Nein!

Happy – das klingt nach:

lass uns vergessen, was war –

jetzt ist doch alles gut.

Aber genau das will ich **nicht** tun,

vergessen, was war.

Dazu war es **einerseits** zu **schmerzhaft**.

Andererseits habe ich auf diesem Weg **so** viel gelernt,

dass ich ihn einfach nicht hinter mir lassen will,

damit täte ich auch meiner **Schwiegertochter** Rut großes Unrecht.

Liebe Noomi,

ich hoffe, ich darf Sie so nennen.

Dass Ihr Weg zu **schmerzhaft** war,

als dass Sie ihn einfach hinter sich lassen können,
kann ich **gut** nachvollziehen.
Wenn ich nur dran denke,
was Sie alles **durchmachen** mussten.
Die **Entscheidung**, die Heimat zu **verlassen**,
fiel ihnen sicher unheimlich **schwer**,
aber es gab eben keine **andere** Chance,
um als Familie zu überleben.
Dann der **Verlust** Ihres Mannes.
Und **kaum** scheint mit der Heirat der Söhne
das Leben wieder heller zu werden,
da müssen Sie an deren **Gräbern** stehen.
Nicht nur mit Ihrer **Trauer** mussten Sie fertig werden,
in Ihrer Zeit waren Sie ohne Mann und ohne Kinder
ja auch völlig **recht- und schutzlos**.
Nicht einmal über das Erbe Ihres Mannes konnten Sie verfügen.
Und **das** alles in einem **fremden** Land!
Bitterer konnte es Sie kaum treffen!
Das könnte auch **ich** nicht einfach hinter mir lassen.

[→ ein Schritt zur Seite]

„Ja, **jetzt** können Sie mich **gern** wieder **Noomi** nennen.
Aber ich kann Ihnen **sagen**:
über lange Zeit war mir dieser Name richtig **zuwider**!
„Die Liebliche“! -
Das klang in meinen Ohren **so zynisch**.
„**Mara**“ – „**die Bittere**“ – das passte viel besser.
Bitter war nicht nur mein **Schicksal**,
ich **selber** war bitter.
Heute tut mir das **leid**,
weil ich damit so vieles **übersehen** hatte,
was ich an **Gutem** immer noch hatte.
Aber **damals** fühlte ich mich im **Recht**,
verbittert zu sein.
Alles, was wir auf uns genommen hatten,
um für uns und unsere Familie ein Leben möglich zu machen,
schien **umsonst** gewesen zu sein.
Den **Mann** verlieren ist ja schlimm **genug**,
aber auch noch die **Söhne** überleben!
Was konnte ich **da** noch für mich **erwarten**.
Mein Leben war zu **Ende** –
Richtig **leer** und **tot** kam ich mir vor.
Nichts mehr gefühlt,

Nur noch **heim** und **sterben** –
mehr hab ich mir nicht mehr gewünscht.
Ich war eine richtig **lebensmüde** Frau geworden.

Davon könnte vor allem meine **Schwiegertochter Rut** ein Lied singen.

Und schon wegen **ihr** darf und will ich **nichts vergessen**.

Ohne **sie** wär nämlich **wirklich** alles zu Ende gewesen.
Ohne **sie** wär ich in meiner Hoffnungslosigkeit erstarrt
und an meiner Bitterkeit erstickt.
Von **ihr** hab ich unendlich viel **bekommen**
und gelernt.

Das beschämt mich heute am meisten.
Ich hab mich **so** in meiner Trauer und Bitterkeit vergraben,
dass ich gar nicht mehr **wahrgenommen** habe,
dass nicht nur **ich** meine **Söhne** verloren hatte,
sondern auch meine **Schwiegertöchter** ihre **Männer**.
Auch **ihre** Zukunft war ohne Mann und Kinder **zerbrochen**.
Als Ältere und Lebenserfahrenere hätte ich
ihnen Halt bieten müssen.
Aber es war genau **umgekehrt**:
Sie haben **mich** nicht allein gelassen,
obwohl ich sie **mehrmals** zurückgewiesen habe.

Wissen Sie,
ich war – vielleicht bin ich es bis heute -
eine sehr **stolze** Frau.
Mitleid von anderen konnte ich einfach nicht ertragen.
Anderen zur **Last** fallen,
das war mir furchtbar **lästig**.
Deshalb wollte ich,
dass sie an sich **selber** denken.
Deshalb hab ich sie **zurückgeschickt**.
Orpa hat dann auch das **Vernünftige** getan.
Sie ist umgekehrt,
hat sich für die Sicherheit in der eigenen Heimat entschieden.
Ich fand das wirklich **gut**!

Aber **Ruth**, **nein**,
die ließ sich einfach nicht zurückschicken.
Bisher war mir nie richtig aufgefallen,

wie kraftvoll und **stark** diese Schwiegertochter war.
Aber, wer **weiß**, vielleicht brauchte es ja diese **Krise**,
damit sie ihre **Kraft** und **Energie** mobilisieren konnte.
Jedenfalls **war** und **ist** sie eine Frau,
die sich nicht an Traditionen und Konventionen orientiert,
die sich aber auch nicht einfach sagen lässt, was sie tun soll,
sie ist vielmehr eine Frau,
die ihr **eigenen Entscheidungen** trifft.

Und während **ich** in **Bitterkeit** und **Depression** versank,
hat **sie** sich ihrem Schicksal gestellt,
und ihr Leben **selbst** in die **Hand** genommen.

Warum sie dabei alle Traditionen brach,
ihre Heimat aufgab,
um bei mir, einer alten verbitterten Frau zu bleiben,
und eine völlig **unsichere** Zukunft in der **Fremde** in Kauf nahm?
Ich **kann** es Ihnen nicht **sagen**.
Mir fallen da keine anderen Worte **ein** als **Liebe** und **Treue**.
Und zwar **Liebe**, die **viel mehr** als ein schönes Gefühl ist.
Treue, die **sicher** nicht nur ein Akt von Verantwortung und Pflicht ist.

Verdient habe ich diese Freundschaft jedenfalls nicht,
aber sie hat mich nicht nur in meine **Heimat**,
sondern ganz neu ins **Leben** zurück gebracht.

Erst nach und nach bin ich langsam wieder aus meiner Starre aufgetaucht.
Selbst noch in Bethlehem habe ich
meinen ehemaligen Freundinnen nur vorgejammert,
wie bitter mein Schicksal doch ist...
Den **Schatz** dieser **Freundschaft**,
mit der Ruth mein Leben **bereichert** hat,
habe ich **immer** noch nicht wirklich wahrgenommen.

Und **sie?** Sie lässt sich nicht beirren:
Irgendwie hat sie von dem alten Recht bei uns gehört,
dass Arme während der Ernte auf den Feldern Ähren für sich sammeln dürfen,
vielleicht hab ich ihr ja auch selber davon erzählt.
Aber statt dass ich **selber** dieses Recht in Anspruch genommen hätte,
macht **sie**, die **Fremde**, sich auf den Weg.
Wer **weiß**,
wie oft Ruth sich abends in den Schlaf **geweint** hat,
doch jeden Tag hat sie ihr Leben **neu** in die Hand genommen
und hat dadurch nicht nur sich **selbst**,

sondern auch **mir** das Leben neu eröffnet.

Langsam **aufgewacht** bin ich **erst**,
als sie mir von ihren Erfahrungen erzählt hat.
Da wurde mir erst richtig klar,
was Ruth alles – auch für **mich** – **riskiert**.
Mensch, wie **oft**, sind solche Frauen
von den Feldern **verjagt** worden,
wie **oft** sind sie **belästigt** und **missbraucht** worden.
Und als **Fremde** war Ruth noch viel **mehr** ausgeliefert.
Trotzdem hat sie's **getan**!

Da kam mir dann das **andere** Recht in den Sinn,
dass nämlich nach dem Tod des Mannes die **kinderlose Witwe**
von einem **nahen Verwandten** des Verstorbenen geheiratet werden soll.
Der erste Sohn aus dieser Verbindung gilt dann
als Nachkomme des Verstorbenen.
Dadurch werden sowohl der **Fortbestand des Namens**
als auch der **Besitz** des Verstorbenen **gesichert**.
„**Löser**“, nannte man so einen Verwandten.
Und **Boas** war ein Verwandter von meinem Mann.

Durch Ruth hatte ich endlich **begriffen**,
dass ich bzw. wir nicht einfach nur **warten** dürfen,
dass alles besser oder wieder gut wird,
sondern dass **ich** selbst **aktiv** werden muss.
Ich muss mein Leben selber in die Hand nehmen
Und nicht nur drauf warten, dass jemand kommt und mich er-**löst**.
Tja, und manchmal muss man dabei eben auch Tricks anwenden.

Mir war klar, dass ich da Ruth eine ganze Menge **zugemutet** hab.
Aber es war in dem Moment wirklich das **einzigste**,
was wir **tun** konnten.
Es war so **offensichtlich**,
dass Boas schon **längst** ein Auge auf sie geworfen hatte.
So wie der sich um sie gekümmert hat.
Viel **mehr**, als man von einem Grundbesitzer erwarten konnte.
Und **trotzdem** war mein Vorschlag ein **großes** Risiko:
eine **Frau** – und dann sogar noch eine **Fremde**,
die sich in der Nacht einfach an einen Mann heranmacht?
Die war ganz schnell als Hure und Ehebrecherin abgestempelt.

Aber **seltsam** –
Irgendwie hat mich Ruth mit ihrem Vertrauen in Gott und das Leben angesteckt.

„Dein Gott ist auch mein Gott!“

So hat sie es mir am **Anfang** fast **trotzig** entgegen gehalten.

Mein Gott war für sie **fremd**.

Und doch hat **sie** mich erst richtig **gelehrt**,

was **Gottvertrauen** heißt:

das Leben **selbst** in die Hand **nehmen**,

und darauf vertrauen, dass **Gott dabei** ist

mit seinem Schutz und Segen.

Hätte ich nur meine Augen **früher** aufgemacht,

ich hätte diesen Segen schon viel früher erkennen können:

wurde ich doch mit meiner Familie in Moab als Fremde gut aufgenommen,

haben wir doch dort unser Auskommen gehabt,

habe ich nicht zwei tolle Schwiegertöchter bekommen,

und hätte ich sie nicht zurückgewiesen,

wäre ja sogar Orpa auch bei mir geblieben.

Klar habe ich **Schlimmes** erlebt,

und die **Narben** davon werden bis zum **Schluss** bleiben. –

Aber ich hab auch viel **Gutes** erlebt,

und das will ich **nie** mehr **übersehen**.

Doch **dafür** musste mir **Ruth**

mit ihrem so **tatkräftigen** und **mutigen** Gottvertrauen erst die Augen öffnen.

Geredet hat sie davon nie viel,

sie hat es **gelebt**–

und das hat mich irgendwann **aufgeweckt**,

regelrecht zum Leben **er-**weckt.

Damit **hat** sie ja auch den **Boas** für sich gewonnen.

Auch bei **ihm** hat sie **nicht**,

wie ich es ihr geraten hatte, **gewartet**,

bis er ihr sagt, was sie tun soll,

sondern auch hier hat sie **selbst** die Initiative ergriffen:

„Breite doch den Saum deines Gewandes über deine Magd...“,

damit hat sie ihn ja **nicht** einmal nur **indirekt aufgefordert**,

sie zu heiraten.

Und **er** hat's **getan**!

Und die Zugabe dabei ist noch:

auch bei ihm war's nicht einfach nur Pflichtgefühl,

da war und ist **viel** mehr zwischen den Beiden,

das können Sie ja selber sehen.

Ist es nicht **toll**,

wie Gott seinen **Segen** auf dieses mutige Handeln von Rut gelegt hat?

Dabei haben wir **alles andere** getan,
als das **Gesetz Gottes** einzuhalten.
Mischehen zwischen dem Volk Israel und Moab,
waren ja total untersagt,
sogar mit Ausschluss oder sogar Tod bestraft!
Und nun **das!**
Gott scheint also unser **Leben** und unser **Glück wichtiger** zu sein
als **Regeln** und **Gesetze!**
Jedenfalls **Ruth** und **mich** hat er **gesegnet**,
schauen Sie doch nur den kleinen Obed an!
Da **muss** einem doch das Herz aufgehen,
da muss man doch ganz neu an die **Macht des Lebendigen** glauben!

Ja, ich hab wirklich erlebt, was **Glück** heißt.
Nein, **nicht** „*happy*“!
Dafür ist erstens mein Glück **viel zu tief**,
und zweitens mit viel zu viel Tränen und Kämpfen errungen.

Vor allem aber ist es kein Happy-**END!**
Denn ich bin jetzt **sicher**:
Gott wird unsere Geschichte **weiter** schreiben.
Wie sehr wir uns auch am Ende fühlen,
wie dunkel und tief die Täler auch sein mögen,
durch die wir durch müssen,
Wir sollen und dürfen immer mit seiner **Erlösung** rechnen
und gleichzeitig **selber** alles für **diese** Erlösung einsetzen.
Das hat mich Ruth mit ihrer mutigen Liebe gelehrt,
und das möchte ich **nie** mehr **vergessen**.“ [→ *ein Schritt zurück*]

Noomi, was für ein Weg, den Ihr da miteinander gegangen seid!
Danke, dass Du uns **so** in Dein Leben schauen lässt.
Ich bin überzeugt:
Wie Ruth **Dich** so viel gelehrt hat,
so zeigen **Ruth** und **Du** wiederum **uns** viel:
Manchmal sind wir wie **Du**,
manchmal gelingt es uns aber auch,
die **Ruth** in uns **Allen** zu entdecken -
und dann hoffentlich auch zu leben.
Das wünsche ich mir und uns jedenfalls! AMEN